

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugs-Gebühr vom 16. bis 31. Juli 1928 bei täglich zweimaliger Abholung frei Haus 1,70 Mark. Postbezugspreis für Monat Juli 1,40 Mark ohne Postausstellungsgeld.
Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Werbematerial berechnet: die einseitige 30 mm breite Zeile 25 Wtg. für auswärts 40 Wtg. Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 15 Wtg. außerhalb 20 Wtg., die 30 mm breite Meldezeile 100 Wtg., außerhalb 120 Wtg. Erstveröffentlichung 50 Wtg. Nachherige Auflagen gegen Vorabzahlung.

Verlagsdruck: Nachrichten Dresden
 Fernsprecher-Gesamtnummer: 25 241
 Kur für Nachgelieferter: 20 011

Schiffvermittlung und Kontorbuchführung:
 Marienstr. 38/42
 Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden
 Postfach-Nr. 1068 Dresden

Wachdruck nur mit deutlicher Auslegung („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

**Blüthner-Flügel
-Pianos**
 Prager Straße 12
 Fernruf 16378

**Koffer
Einfach**
 Waisen-
hausstr. 23

Druckmaschinen für Handel und Gewerbe
 Schnelle Lieferung = = Beste Ausführung
Buchdruckerei Leipzig & Reichardt
 Fernsprechnummer 25241 - - Marienstr. Nr. 38/42

Berliner Märchen über Heldt.

Angriffe gegen den sächsischen Ministerpräsidenten. — Wie Sachsens Reichsratsanspruch zustande kam.

Ein verfehltes Parteimanöver.

Dah die sächsische Regierung im Reichsrat gegen die Kohlensteuererhöhung aufgetreten ist und sich dabei der sächlichen Opposition der von Reichsregierungen geführten süddeutschen Länder angeschlossen hat, wird ihr in der Berliner Linkspresse übel vermerkt. Insbesondere das „Berl. Tagebl.“ ergeht sich in einer Meldung aus Dresden in heftigen Angriffen gegen den Ministerpräsidenten Heldt, dem die sächsische Entscheidung gegen die Reichsregierung in die Schuhe geschoben wird. Der Ministerpräsident, heißt es, habe von seinem Recht, wonach er die Richtung der Politik zu bestimmen hat, weitesten Gebrauch gemacht und, ohne die in Dresden weilenden Minister zu befragen, allein „mit den Räten seiner Staatskanzlei“ die nach Berlin übermittelten Instruktionen beschlossen. Zwischen den Zeilen ist zu lesen, daß nicht sachliche Gründe, sondern politische Antipathie gegen die Sozialdemokratie und die von ihr geführte Reichsregierung ihn zu dieser Stellungnahme bewegen hätten. Demgegenüber muß der Wahrheit zu Ehren festgehalten werden, daß diese Darstellung vom Anfang bis zum Ende

falsch ist. Die sächsische Regierung ist in der Behandlung der Angelegenheit ganz nach den Bestimmungen der Verfassung und nach der Dienstanweisung für die Ministerien verfahren. Ministerpräsident Heldt hat wiederholt und eingehend mit dem in dieser Frage zunächst zuständigen Finanzminister Weber verhandelt, von dem die gegen das Gesetz vorgebrachten Einwände ausgingen. Und zwar nicht aus irgendwelchen parteipolitischen Beweggründen, sondern einzig und allein wegen der bedrohlichen finanziellen Rückwirkungen aus für das Land Sachsen; so wie sie vom sächsischen Gesandten in der Reichsratsitzung eingehend dargelegt worden sind. Auch die anderen in Dresden anwesenden Minister sind vor der Instruktionserteilung nach Berlin um ihre Meinung befragt worden; sie haben alle ihre Zustimmung erteilt.

Die falschen Ausstellungen der Berliner Linkspresse können also nur als ein verfehltes Manöver bewertet werden, zwischen den sächsischen Koalitionsparteien Ministern und Ministern zu stiften.

Nobile als Karikatur des Faschismus.

Ein Sprichwort sagt, daß jeder große Mann seinen Affen hat, d. h. eine Persönlichkeit, die ihrem großen Urbilde wohl abzugucken versteht, wie es sich räuspert und wie es spuckt, die aber sonst von den überragenden Eigenschaften des in Neuenheiten nachgeahmten Originals nichts in sich hat. In diesem Sinne ist General Nobile der Affe Mussolinis. Der italienische Napoleon liebt nicht bloß stolze Reden und imponierende Gesten, sondern er weiß auch sein Handeln entsprechend einzurichten, und wenn er durch seine flammenden Worte ungezählte Tausende zu himmelhoch lohender Begeisterung anfeuert, so beruht die faszinierende Wirkung seiner Worte wesentlich mit auf dem alle durchdringenden Bewußtsein, daß der Diktator aus Stahl geformt ist, daß sein Wille sich nicht biegen läßt, daß er genau den Kurs kennt, den er einschlagen muß, und daß es bei ihm keine hohlen Phrasen gibt, hinter denen nicht die Energie der Tat steht. Das hat man längst auch dort im Auslande erkannt, wo man zuerst geneigt war, seine feurige südliche Rhetorik als Ueberschätzung zu bewerten. Diese Eigenart des Meisters bringt aber die Gefahr mit sich, daß manche seiner Schüler den Kern mit der äußeren Schale verwechseln und ihrem Vorbilde schon dann ähnlich zu sein glauben, wenn sie sich gehörig in Positur werfen und in klanguollen Worten schwelgen. Zu dieser Kategorie gehört General Nobile. Pose war es, als er den Entschluß faßte, lust am 24. Mai, dem Tage der italienischen Kriegserklärung gegen die Mittelmächte, über dem Eise des Nordpols die rot-weiß-grüne Trikolore abzuwerfen. Von einem schweren Mangel an Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein genügt es, als er zur Verwirklichung seiner Pose sich Hals über Kopf in ein so gefährliches Abenteuer stürzte, ohne durch sorgfältige Abwägung aller Chancen und durch Ergreifen aller nur denkbaren Sicherheitsmaßnahmen das Leben seiner ihn begleitenden Gefährten mit jeder möglichen Schutzgarantie zu umgeben. Und als er dann selbst unter Umständen, die für seinen Ruf als Führer und Kamerad peinlich genannt werden müssen, vor dem weißen Tode gerettet worden war, als sein leichtfertiges Vorgehen Opfer an wertvollen Menschenleben, die den im Eise Verlorenen Hilfe bringen wollten, gefordert hatte, da tat er nicht das Einzige, was ihm seine Lage normalerweise gebot, nämlich sich in taktvolles Schweigen zu hüllen, sondern er gebärdete sich auch jetzt noch als Herr der Situation, sah auf dem hohen Pferde, gewährte Pressevertretern Unterredungen, schickte Telegramme ab und verfertigte schwülstig aller Welt, daß er täglich zu Gott um die Rettung Amundsens bete. Das ganze Verhalten Nobiles war so, daß man ihm beim besten Willen keine gute Seite abgewinnen konnte. Die Karikatur drängte sich auf Schritt und Tritt in den Vordergrund, so sehr, daß schließlich auch Mussolini des graulamen Spiels müde wurde, jede weitere Befähigung der Deffektivität durch Berichterstattung, einerlei in welcher Form, unterlagte und Nobile den kategorischen Befehl zur Rückkehr erteilte.

Auf Grund der mit General Nobile gemachten Erfahrungen kann Mussolini mit Recht ausrufen: „Gott schütze mich vor meinen Freunden! Mit meinen Feinden werde ich selber fertig.“ Die Gefahr des Auftretens Nobiles für den Faschismus liegt darin, daß abelwollende Beurteiler sein persönliches Gebaren nicht als eine vereinzelte Erscheinung bewerten, sondern daß sie daraus einen verallgemeinernden Schluß auf Mussolini selbst und sein ganzes System ziehen. In einer solchen verfehlten Stellungnahme ist ganz besonders unsere Linkspresse und in erster Linie die sozialdemokratische geneigt. Die Ursache liegt auf parteipolitischen Gebiet. Die deutsche Sozialdemokratie ist erbittert darüber, daß es Mussolini gelungen ist, die sozialistische Gewerkschaftsbewegung in Italien mit einem Federstich zu besittigen und die absolute Vorherrschaft der faschistischen Gewerkschaften gefestigt zu stabilisieren. Die Sozialdemokratie ist in Italien jedweder Machtsinle entkleidet worden und findet für klassenkämpferische Ideen keinerlei Boden mehr. Das können die deutschen Sozialisten nicht verwinden, und deshalb verpassen sie keine Gelegenheit, um dem Duce und dem Faschismus etwas anzuhängen. So haben sie auch den Fall Nobile begierig aufgegriffen, um ihn dem faschistischen System aufs Herzholz zu schreiben und den Fluch der Väterlichkeit, des Dramarbasiums, der einer einzelnen Person anhaftet, auf den Faschismus als solchen zu übertragen durch die Behauptung, das System sei es, das mit innerer Notwendigkeit Charaktere vom Schlage des renommierten Gadegners Tartarin von Tarascon züchtet, den Alphonse Daubert so drastisch gezeichnet hat. Das ist vergebliche Liebeshändel. Die staatsmännische Größe Mussolinis kann heute nicht ernstlich mehr bestritten werden, und soweit die innere Politik in Frage kommt, ist er augenscheinlich Triumphator auf der ganzen Linie. Die staatliche Autorität hat er wie einen Felsen von Erz stabilisiert, Ordnung herrscht im Lande überall, das Räuberwesen ist durch die Vernichtung des berüchtigten Ge-

Billigere Tarife in England — höhere bei uns.

Die neue britische Kohlensubvention.

Schwerwiegende Folgen für Deutschland.
 London, 21. Juli. „Daily News“ und „Westminster Gazette“ melden: Die geplanten Maßnahmen der Regierung für eine Besserung der verwerflichsten Lage der englischen Kohlenindustrie nehmen jetzt unerwarteterweise die Gestalt einer Unterstützungsaktion des Schatzamtes für die Eisenbahnen an, damit diese in die Lage versetzt werden, die Kohlentransportfrage zu ermäßigen. Die Höhe der Bewilligung ist noch nicht festgelegt. Der Plan, den Churchill dem Kabinett unterbreitet hat, deutet jedoch darauf hin, daß die Höhe des Betrages es den Eisenbahnen ermöglichen wird, ihre Frachttarife durchschnittlich um 9 bis 11 Pence pro Tonne herabzusetzen. In der Frage der Aufrechterhaltung der Kohlenlieferungsverträge nach dem Auslande spielt diese Ermäßigung eine bedeutende Rolle. Mit dieser Unterstützungsaktion ist ein Plan für eine jährliche Auswanderung von 20 000 Personen, insbesondere Bergarbeitern, nach entlegenen Teilen des britischen Reiches verbunden. (B.Z.)

Dem deutschen Kohlenbergbau, der in letzter Zeit durch Kohnerhöhung in eine schwierige Lage geraten ist, droht dagegen im Zeichen vermehrter Dawes-Kaizen eine Erhöhung der Eisenbahntarife. An eine Verdrängung englischer Kohle

aus den deutschen Ostgebieten ist unter diesen Umständen überhaupt nicht zu denken. Die Folge der englischen Staatsunterstützung wird eine vermehrte Arbeitslosigkeit unter der deutschen Bergarbeiterchaft sein. Zugleich ist ein weiteres Aufschwimmen der Passivität der deutschen Handelsbilanz zu erwarten.

Weiter steigende Einfuhr im Juni.

Berlin, 21. Juli. Der deutsche Außenhandel zeigt im Juni 1928 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 214 Millionen Mark gegen 191 Millionen Mark im Vormonat. Der Rückgang der Einfuhr, der seit Januar von Monat zu Monat zu verzeichnen war, ist in diesem Monat erstmalig wieder unterbrochen. Die Einfuhr hat gegenüber dem Vormonat etwas, wenn auch nur um 22,2 Mill. Mk., zugenommen. Die Ausfuhr ohne Reparationsauslieferungen ist gegenüber dem Vormonat fast unverändert. Die Zunahme der Einfuhr entfällt in der Hauptsache auf die Lebensmittel, in geringerem Umfange auch auf die Rohstoffe. Die Einfuhr von Fertigwaren hat dagegen abgenommen; die Ausfuhr von Fertigwaren und von Rohstoffen ist gestiegen. Da die Ausfuhr von Lebensmitteln aber in starkem Maße gesunken ist, so ergibt sich für die Gesamtausfuhr eine geringe Abnahme (um 0,8 Mill. Mk.).

Mahmud Pascha als „wohltätiger Diktator“.

Der neue ägyptische Ministerpräsident zur Lage.

Was wird die Wafd-Partei tun?
 (Drahtmeldung unserer Berliner Korrespondent.)
 Der überraschende Staatsstreich des Königs Fuad von Ägypten ist geeignet, in dem Lande am Nil, das an sich schon nicht mit ruhigen Zuständen gesegnet ist, erneut schwere Konflikte heraufzuberufen. Nicht als ob wir das parlamentarische System, das König Fuad kurzerhand auf drei Jahre ausgesetzt hat, als das alleinigmachende bezeichnen möchten; die Hauptsache bei diesem Staatsstreich ist, daß das Parlament den ägyptischen Freiheitsgedanken vertritt, während König Fuad als ein gekrönter Angestellter des britischen Weltreichs bezeichnet werden muß. König Fuad hat offenbar, um seinen Thron zu retten, sich nun auch offen auf die englische Seite geschlagen und damit zweifellos dazu beigetragen, daß seine Popularität im ägyptischen Volk noch geringer wird. König Fuad hat zum Ministerpräsidenten des Kabinetts, das ihm bei der Ausübung der Diktatur helfen soll, Mohammed Mahmud Pascha berufen, der der Führer der zweitgrößten ägyptischen Partei ist.
 Den Übergang zur Diktatur in Ägypten kann man nur aus der außen- und innenpolitischen Entwicklung, die Ägypten

in allerjüngster Zeit durchgemacht hat, verstehen. Nahgehend für die Konflikte, die den Aufschwung und eine Stabilität der ägyptischen Regierungsverhältnisse immer wieder unmöglich machen, war zunächst einmal das ägyptisch-englische Verhältnis. England nimmt, obwohl es seit Jahren Ägypten zum unabhängigen Staat erklärt hat, nach wie vor eine Aufsichtsstellung ein. Wegen dieser englischen Sonderrechte anzukämpfen, war bisher das Hauptziel der nationalistischen Regierungen, die aus der Wafd-Partei des kürzlich verstorbenen Bagui-Pascha hervorgingen. Die Wafd-Partei beherrschte auch das jetzt noch kaum geschickte Parlament. Das Kabinett Mahbas-Pascha trat vor wenigen Wochen angeblich wegen einer Verfassungsaffäre zurück. Der eigentliche Grund aber war die Spannung, die zwischen dem analogischen ägyptischen König und dem national eingestellten Ministerium zu suchen ist. Ägypten trat den Rückzug an, und die innere Lage verschärfte sich.

Deute ist die Situation nun die, daß es dem König zwar gelungen ist, das Parlament auszuschalten, und daß er bei dieser Ausschaltung immer eine wohlwollende Haltung seitens der englischen Behörden finden wird, ob aber die Wafd-Partei, die stärkste Partei Ägyptens, auf diese Unterdrückung nicht ihrerseits nun auch durch einen Staatsstreich antworten wird, kann niemand übersehen. Aber bei der Reichhaltigkeit und politischen Entschlossenheit der betreffenden ägyptischen Kreise wird man neue Kämpfe für sehr wahrscheinlich halten müssen.